

**Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte**

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 29/2 (2002)

DOI: 10.11588/fr.2002.2.62679

---

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

R. NOHR). Die Funktion des Anekdotischen in der politischen Berichterstattung untersuchen J. SGARD und D. REYNAUD am Beispiel der Krönung Ludwigs XVI., bzw. der Porträtierung des Duc de Chartres, der sich in der Revolution als Philippe Egalité hervortat.

Ein neuer Zug ist dabei die von J. SGARD im Hinblick auf die Krönungsfeierlichkeiten bemerkte »Sentimentalisierung« der Anekdote. K. M. BAKER stellt Überlegungen dazu an (a.a.O.), was wohl dahintersteckte: eine »massive Propagandacampagne« für die Monarchie, die Absicht, die Krise Maupeou vergessen zu machen oder etwa der schüchterne Versuch von Journalisten, die Realität der sozialen Spannungen in der Verhüllung eines »conte moral« darzustellen? Abgesehen von bestimmten politischen Wirkungsabsichten, die durchaus in Betracht kommen, sollte dabei aber auch Beachtung finden, daß der Journalismus nicht unabhängig von der allgemeinen Literarentwicklung existierte, die in den letzten Jahrzehnten des 18. Jhs. vom Siegeszug der Empfindsamkeit geprägt war. Denn mit ihrer »rhétorique de la sensibilité« (S. 16) bedienten die Journalisten zunächst einen durch Werke wie Rousseaus »Nouvelle Héloïse« (1762) geformten Publikumsgeschmack, der entsprechenden Absatz verhieß.

Mit seinen fundierten Untersuchungen und Analysen zur politischen Presse des Ancien Régime, deren vielschichtige Aspekte hier nur andeutungsweise erwähnt werden konnten, schließt der vorliegende Band eine empfindliche Lücke in der Erforschung des Journalismus im 17. und 18. Jh. vor allem in bezug auf die frankophone Presse. Es ist zu wünschen, daß in weiteren Studien vor allem durch Vergleiche auch im europäischen Rahmen Existenzbedingungen, Struktur und Funktionsweise der Periodika und ihre Wirkung als Instrumente der politischen Meinungsbildung noch umfassender und genauer bestimmt werden.

Rolf GEISSLER, Berlin

Jacques WAGNER (Éd.), *Journalisme et religion (1685–1785)*, Frankfurt a. M. (Peter Lang) 2000, XVIII–413 S. (Eighteenth-Century French Intellectual History, 6).

Die Frage, worin das Wesen der Religion bestehe und die Forderungen nach Gewissens- und Religionsfreiheit, beschäftigten im 18. Jh. die öffentliche Diskussion. Der Religionsbegriff wird dabei in einem umfassenderen Sinn als heute gebraucht: Er ist nicht nur ein historischer und philosophischer, sondern zugleich auch ein staats- und kirchenrechtlicher Begriff. Während die Religionskritik im deutschsprachigen Raum – abgesehen von einigen Außenseitern – moderat blieb, war sie im katholischen Frankreich aggressiver und ist dort vom Widerstand bis zur radikalen Infragestellung und Ablehnung der Kirche und des Christentums gekennzeichnet. Diesen spezifisch französischen Zusammenhängen und der Präsenz von Religion in der Presse – dem wohl populärsten Medium der Verbreitung von Ideen und Meinungen im Zeitalter der Aufklärung – widmet sich der vorliegende Band, der die Beiträge zweier Kolloquien von 1993 und 1994 in Clermont vereint. Dem Herausgeber Jacques Wagner ist es mit dieser Publikation gelungen, die Disparität üblicher Sammelbände zu überwinden und ein konzis durchdachtes Konzept thematisch umzusetzen. Man mag es der Publikation als Makel anrechnen, daß doch eine beträchtliche Zeit bis zur endgültigen Drucklegung verstrichen ist, der Aussagekraft des Bandes tut dies indes keinen Abbruch.

Eine Vielzahl von Zeitschriften des 18. Jhs. werden in dem vorliegenden Band auf ihr Verhältnis zur Religion untersucht. Die Darstellung folgt einem Konzept, das sich neben einer soziologischen und methodologischen Einführung den religiösen Inhalten und dem religiösen Bewußtsein in der Presse widmet. Ein kurzer Blick wird auf die Rolle der Religion in frankophonen Zeitschriften außerhalb Frankreichs geworfen. Abschließend werden die Zusammenhänge von Rhetorik und Thematik untersucht. Grundsätzlich hat sich der Protestantismus in der Presse stärker engagiert als der Katholizismus. Und die großen Journalisten

des Jahrhunderts wie Bayle, Leclerc, Jurieu, Barbeyrac oder Formey haben nicht nur mehr geschrieben als ihre jesuitischen Gegner, sie waren auch die ersten professionellen Journalisten, die religiöse Überzeugung und Broterwerb zu verbinden suchten.

Obwohl in den Beiträgen eine Vielzahl von bekannten und weniger bekannten Zeitschriften und Zeitungen auf ihr Verhältnis zur und die Präsenz von Religion untersucht werden, ist eine Schwerpunktsetzung auf den »Mémoires de Trévoux« als der langlebigsten und einflussreichsten Zeitschrift der Jesuiten überzeugend. YARDENI untersucht die Rolle des Judentums in den »Mémoires de Trévoux«, BAUDRY widmet sich den nicht religiösen Buchbesprechungen in dieser Zeitschrift. Aus einer Niederschrift des Druckers der »Mémoires de Trévoux«, Claude-Jean-Baptiste Hérissant, wird ersichtlich, daß die »Mémoires de Trévoux« 1755 in der beachtlichen Auflage von 1650 Exemplaren und ab 1757 mit 2000 Exemplaren erschienen sind. Ehrard und Roger schätzen in ihrem berühmten Aufsatz über das Journal die Zahl der Abonnenten auf 1000. ALBERTAN (»Le lectorat des Mémoires de Trévoux«) nähert sich der Verbreitung der Zeitschrift von einer anderen Seite, denn er untersucht die Verkaufskataloge von Privatbibliotheken in der 2. Hälfte des 18. Jhs. auf die Präsenz von Periodika und insbesondere das Vorhandensein der »Mémoires de Trévoux«. Es ist zwar keine neue Erkenntnis, daß die Bedeutung einer Bibliothek mit ihrer Zeitschriftenabteilung direkt proportional zunimmt, doch kommt Albertan dank seiner Studien zu der Feststellung, daß 20% der ausgewerteten Kataloge die »Mémoires de Trévoux« aufweisen. Mit anderen Worten: in einer von sechs Bibliotheken konnte man das Journal finden. Allerdings handelt es sich bei diesem Beitrag offensichtlich um die unveränderte Vortragsfassung, denn es fehlen sämtliche bibliographische Hinweise und genaue Angaben zu der Quellenbasis, auf die sich der Verfasser stützt.

Neben der jesuitischen Presseinstanz gilt das Interesse der Beiträger nicht minder wichtigen Journalen wie dem »Journal encyclopédique«, »Année littéraire«, »Gazette de Leyde« oder den »Nouvelles ecclésiastiques«. Mehrere Beiträger beschäftigen sich mit den »Nouvelles de la République des Lettres«, die somit in gewisser Weise das dankenswerte Gegengewicht zu den »Mémoires de Trévoux« schaffen.

SGARD unternimmt in seinem Beitrag (»Essai de sociologie du journalisme ecclésiastique«) eine soziologische Betrachtung des Journalistenberufes und stellt fest, daß 32% der von ihm untersuchten Journalisten eine geistliche Laufbahn eingeschlagen hatten. 40% der aus dem religiösen Milieu stammenden und in kirchlichen Diensten stehenden Journalisten tragen die Bezeichnung »abbé« – eine Bezeichnung, die keineswegs für ein religiöses Engagement spricht, sondern vielmehr eine Sammelbezeichnung für die ein Auskommen suchenden Publizisten und Schriftsteller war. In dieser Perspektive erweist sich die geistliche Laufbahn vor allem als eine offene Laufbahn, die ein soziales Fortkommen in Aussicht stellt. Sgards Beitrag steht zu Recht am Anfang des Bandes, formuliert er doch eine Feststellung, die für das Verständnis der nachfolgenden Beiträge eminent wichtig ist: Die Kirche als intellektuelle Kraft ist von einer relativen Freiheit geprägt. Die Verschiedenartigkeit der Journale, an denen Geistliche mitarbeiteten, ist nur der offenkundigste Beweis dafür. Die Pluralität der religiösen Meinungen innerhalb der Kirche seit der Revokation des Edikts von Nantes räumten dem Disput und der Verbreitung neuer Ideen eine gewisse »spielerische« Freiheit ein.

Den methodologischen Aspekt des Bandes übernimmt Claude LABROSSE mit einer Studie über die thematische Erfassung religiöser Inhalte in den »Mémoires de Trévoux« mit Hilfe einer Datenbank. Aus einem größeren Projekt der inhaltlichen Erfassung besagter Zeitschrift herausgelöst, führt Labrosse vor, wie ein Wissensgebiet flächendeckend erfaßt und ausgewertet werden kann. Dabei wird jeder Artikel der Zeitschrift als Auswertungseinheit aufgegriffen und anhand logisch-sinnvoller Begriffe verschlagwortet. Nach Labrosse kann es dabei keineswegs um eine instrumentalisierbare Erfassungsmaschinerie gehen, denn es gilt, den »Informationsstaub« der verschiedenen Beiträge des Journals

zusammenzutragen und auszuwerten. Das wiederum verlangt eine historisch orientierte, intellektuelle Arbeit.

Im ersten thematisch gefaßten Teil stehen die religiösen Inhalte im Mittelpunkt. Die Beiträge befassen sich mit der journalistischen Praxis, den Mentalitäten und Themen. Mercier FAIVRE widmet sich den französischen Protestanten und ihrem Informationsbedürfnis. Obwohl es offiziell seit dem 8. März 1715 keine Protestanten mehr in Frankreich gab, so waren doch Bemühungen der »neuen Konvertierten« zu verzeichnen, sich einerseits Informationen zu beschaffen und sich andererseits im Rahmen des Möglichen zu äußern. Faivres Fazit läuft darauf hinaus, daß die Etablierung einer Zeitschrift der Zersplitterung der in Frankreich verbliebenen Protestanten hätte vorbeugen können.

In der zweiten Abteilung wird das religiöse Bewußtsein untersucht, wobei sich auf polemische Debatten, historische Urteile und rhetorisches Verhalten konzentriert wird. Im Mittelpunkt dieser Sektion stehen neben den »Lettres pastorales« von Jurieu (Madeleine FABRE), die Anfänge des »Supplément des Nouvelles Ecclésiastiques« (Michel MORINEAU) oder das Judentum in den »Mémoires de Trévoux« (Myriam YARDENI). Paul BENHAMOU erörtert in einem pointierten Beitrag die Polemik Berthiers gegen die Enzyklopädisten um Diderot und D'Alembert. Als Redakteur des berühmten jesuitischen »Mémoires de Trévoux« hatte sich Berthier als der ernsthafteste und wohl gefährlichste Kritiker der »Encyclopédie« in den 1750er Jahren hervorgetan.

Im dritten und letzten Teil geht es um jenen »regard extérieur«, der schwer greifbar bleibt und durch die Heterogenität der hier versammelten Beiträge nicht so recht einleuchten will. Zum einen scheint es um das Verhältnis außerhalb Frankreichs lebender Journalisten zur Religion zu gehen. Andererseits werden Journalisten in den Mittelpunkt gerückt, die sich »hors de la religion« (Jacques WAGNER, S. XVII) positionieren. Hans BOTS weist in seinem luziden Beitrag nach, daß trotz der Pressefreiheit in Holland die in der Überzahl reformierten Journalisten sich einer Selbstzensur im Hinblick auf religiöse und theologische Themen unterworfen haben. Gerade durch ihr Bemühen um Neutralität und Zurückhaltung in religiösen Streitereien haben sie dem Ideal der République des Lettres große Dienste erwiesen.

Shelly CHARLES zeigt in der letzten Sektion des Bandes »De la rhétorique à la thématique«, wie sich Prévost in »Le Pour et le Contre« einem rhetorischen Mittel, dem Beispiel, bedient, um moralische Inhalte zu transportieren. Dabei stützt er sich auf aktuelle Vorfälle und konzentriert sich zumeist auf ein Einzelschicksal. Er baut seine Nachrichten narrativ aus und eröffnet dem Leser somit einen Interpretationsraum eigener Erfahrung, ohne den moralischen Zeigefinger erheben zu müssen.

Gerade die den Zeitschriftentext auswertenden Beiträge machen den vorliegenden Band zu einem wichtigen Werk über die Rolle der Religion im Zeitalter der Aufklärung.

Annett VOLMER, Berlin

Jens METZDORF, Politik – Propaganda – Patronage. Francis Hare und die englische Publizistik im spanischen Erbfolgekrieg, Mainz (Philipp von Zabern) 2000, XV–566 p. (Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte Mainz, Abteilung für Universalgeschichte, 179).

This welcome and scholarly study continues the long-established tradition of first-rate German scholarship on eighteenth-century Britain, a scholarship that has included names such as Michael, Niedhart, Schlenke, and Wellenreuther. Several German scholars have been particularly interested in the world of printed debate in eighteenth-century Britain: this was true of Schlenke, Wellenreuther, and, most successfully, Karl Winkler.

Based on his Münster dissertation, Jens Metzdorf takes forward this fine tradition, which owes much to the interest in the emerging »public sphere« of the eighteenth century. Francis